
Weltsystem und Globalgeschichte

**Herausgegeben von
Matthias Middell**



Leipziger Universitätsverlag 1994

© Leipziger Universitätsverlag GmbH 1994

COMPARATIV

Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und
vergleichenden Gesellschaftsforschung

Heft 5 (1994)

Weltsystem und Globalgeschichte

Herausgegeben von Matthias Middell

ISSN 0940 – 3566

ISBN 3-929031-57-4

Inhalt	Seite
Editorial	9
Aufsätze	
<i>Charles Bright / Michael Geyer</i>	Globalgeschichte und die Einheit der Welt im 20. Jahrhundert 13
<i>Miomir Jakšić</i>	Die GUS in den neunziger Jahren aus der Sicht der World System-Theory 46
<i>Andrej Fursov</i>	Kapitalismus, Kommunismus und die Glocken der Geschichte 57
<i>Peter Imbusch</i>	Weltsystemtheorie oder Internationale Politische Ökonomie? 70
<i>Hans-Heinrich Nolte</i>	Zur Rezeption des Weltsystem- konzepts in Deutschland 91
Forum	
<i>Ulrike Schmieder</i>	Iberoamerika in deutschen Zeitschriften des 18. und 19. Jahrhunderts. Das Beispiel der „Minerva“ 1792-1857 101
Buchbesprechungen	
• Averil Cameron, <i>The Mediterranean World in Late Antiquity</i> , London, New York 1993 (<i>Rigobert Günther</i>)	114
• Neithard Bulst, <i>Die französischen Generalstände von 1468 und 1484. Prosopographische Untersuchungen zu den Delegierten</i> , Sigmaringen 1992 (<i>Steffen Sammler</i>)	116

-
- Wegscheiden der Reformation. Alternatives Denken vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, hrsg. von Günter Vogler, Weimar 1994 (*Katharina Middell*) 118
 - Fictions of the French Revolution, edited by Bernadette Fort, Evanston/ Illinois 1991 (*Matthias Middell*) 122
 - Lothar Gall (Hrsg.), Stadt und Bürgertum im Übergang von der traditionellen zur modernen Gesellschaft, München 1993 (*Manfred Hettling*) 123
 - Peter Steinbach, Widerstand im Widerstreit. Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der Erinnerung der Deutschen. Ausgewählte Studien, Paderborn-München-Wien-Zürich 1994 (*Gerald Diesener*) 130
 - Eberhard Zeller, Oberst Clau Graf Stauffenberg. Ein Lebensbild. Mit einer Einführung von Peter Steinbach, Paderborn-München-Wien-Zürich 1994 (*Gerald Diesener*) 134
 - Mechthild Rahner, „Tout est neuf ici, tout est à recommencer...“ Die Rezeption des französischen Existentialismus im kulturellen Feld Westdeutschlands (1945-1949), Würzburg 1993 (*Hans-Jürgen Lüsebrink*) 137
 - Eric Voegelin/ Alfred Schütz/ Leo Strauss/ Aron Gurwitsch, Briefwechsel über ‚die Neue Wissenschaft der Politik‘, hrsg. von Peter J. Opitz, Freiburg/ München 1993 (*Matthias Middell*) 141
 - Winfried Schmähl (Hrsg.), Mindestsicherung im Alter: Erfahrungen, Herausforderungen, Strategien, Frankfurt a.M./ New York 1993 (*Britta Matthes*) 142
 - Manfred Hermanns, Jugendarbeitslosigkeit seit der Weimarer Republik. Ein sozialhistorischer und soziologischer Vergleich, Opladen 1990 (*Diane Wogawa*) 146

• Abraham de Swaan, Der sorgende Staat. Wohlfahrt, Gesundheit und Bildung in Europa und den USA der Neuzeit, Frankfurt a.M./New York 1993 (<i>Peggy Burian</i>)	148
• Martin Beck, Die Erdöl-Rentier-Staaten des Nahen und Mittleren Ostens. Interessen, erdölpolitische Kooperation und Entwicklungstendenzen, Münster-Hamburg 1993 (<i>Hans-Georg Müller</i>)	150
• Erwin Faber, Immanuel Geiss, Arbeitsbuch zum Geschichtsstudium. Einführung in die Praxis geschichtswissenschaftlicher Arbeit, 2. Aufl., neu bearb. von Erwin Faber, Heidelberg/Wiesbaden 1992 (<i>Günter Katsch</i>)	152
• Annette Wittkau, Historismus. Zur Geschichte des Begriffs und des Problems, Göttingen 1992 (<i>Eckhardt Fuchs</i>)	154
Eingegangene Bücher	158
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	161

Editorial

Zwanzig Jahre ist es her, daß Immanuel Wallersteins erster Band über das Weltsystem erschien. Seither ist neben zwei weiteren Bänden, die die Behandlung moderner Weltgeschichte bis zur zweiten Expansionswelle der kapitalistischen Weltwirtschaft 1730-1840 reichen lassen, die Institutionalisierung dieser Forschungs- und Erklärungsrichtung mit dem Fernand-Braudel-Center in Binghampton und mit einer eigenen Zeitschrift („Review“, 1994 inzwischen im 17. Jahrgang) gelungen. Mannigfache empirische Studien und theoretische Diskussionen sollen helfen, die Flexibilität und das Deutungsvermögen des Ansatzes, der von der Dynamik eines in Zentrum, Halbperipherien und Peripherien gegliederten Gesamtzusammenhangs ausgeht, zu prüfen. Wallerstein hat in der theoretischen Vorbemerkung zu seinem ersten Band über das *world-system* beschrieben, wie ihn die Suche nach einer nicht willkürlichen Festlegung des Rahmens für Untersuchungen sozialen Wandels (wie es die Nation/ der Nationalstaat zweifellos ist) zur Benutzung jenes Konzeptes vom Weltsystem brachte, das er fortan zu verfeinern sich bemühte. Dieses Konzept hat einen bemerkenswerten internationalen Erfolg gefunden – bemerkenswert und erklärungsbedürftig auch für jene Zonen, in denen die Rezeption schwächer war oder zwischen den Historikern und den Sozialwissenschaftlern extrem ungleichgewichtig verlief. Dort, wo das Zusammentreffen von Vertretern verschiedener Kulturen auch im akademischen Leben längst den Alltag bestimmt, wie an den USA-Universitäten, kippt die allgemeine Beunruhigung über globale Probleme in den Bereich lebensweltlicher Erfahrungen und gibt den Anstrengungen für die Etablierung von *global history* als Lehr- und Forschungsgebiet einen erheblichen Schub, weil die Meistererzählung vom fortschrittspendenden westlichen Aufstieg nicht mehr uneingeschränkt akzeptiert wird. „From Plato to Nato“ genügt nicht mehr als Grundformel einer universitären Ausbildung, deren Konsumenten (und zunehmend auch Produzenten) Kulturkreisen entstammen, die sich mit der Rolle abhängiger Peripherien immer weniger abfinden wollen. Die Entstehung einer weiteren Zeitschrift 1990 an der University of Hawai („Journal of World History“), die sich als offizielles Organ der *World History Association* erklärtermaßen der Weltgeschichte zuwendet, verweist auf die Fortschritte im Institutionalisierungsprozeß einer neuen akademischen Subdisziplin.

Die Öffnung der vordem künstlich abgeschlossenen Gesellschaften Ost-, Südost- und Mitteleuropas könnte der Alten Welt einen ähnlichen

Motivationsschub spenden, wenn sie die multikulturelle Erweiterung auf- und annimmt und sich der eigenen Rolle in der globalen Integration nicht nur pragmatisch auf der Ebene von Blauhehmaktionen zuwendet. Daß die Beunruhigung darüber, ob eine simple Ausdehnung „westlicher“ Erfahrungen und Techniken auf immer neue Gebiete sach- und strukturadäquat ist, nachgelassen hat, wird dabei ebenso skeptisch stimmen, wie das erneute Hervortreten einer unreflektierten Nationalgeschichte im Stile jener Historiographie, die schon öfter zur Legitimierung von Expansionsinteressen diente. Dieses Heft bemüht sich, das Plädoyer für eine Verankerung von Globalgeschichte in unserer Geschichtskultur mit der kritischen Aneignung einer Diskussion zu verbinden, die im englisch- wie französischsprachigen Raum wesentlich weiter gediehen ist. Die Einladung an die Autoren aus ehemals sozialistischen Staaten wie Jugoslawien und Rußland, aus den USA und aus Deutschland verband zwei Fragen miteinander: eine Erörterung des heutigen Stellenwertes der Wallersteinschen Weltsystemtheorie und ihrer Flexibilität gegenüber neuen realgeschichtlichen und methodologischen Herausforderungen einerseits und andererseits die Darstellung der höchst unterschiedlich verlaufenen Rezeption und Diskussion eines etablierten Ansatzes als Indikator für den Stand der Debatte um die Globalgeschichte.

Immanuel Wallerstein hat vor einigen Jahren Fernand Braudels theoretischen Ansatz in die Nachfolge früherer Versuche zu einer globalen Betrachtungsweise gestellt, die sich in der Geschichtswissenschaft nicht durchsetzen konnten und erst mit den „Annales“ einen Durchbruch erlebten (Marxismus, Nationalökonomie und Kulturgeschichte der Jahrhundertwende). Man wird kaum fehlgehen, ihn selbst auch in dieser Entwicklungslinie zu situieren.

Der Materialismus des Wallersteinschen Konzeptes überwand geistesgeschichtliche Konstrukte einer Weltgeschichteerklärung. Die weltweite Integration war längst eine stimulierende oder schockierende Realität geworden und fand nicht mehr nur in den Köpfen der Intellektuellen statt. Dabei konzentrierte sich Wallersteins, im Umfeld der Konjunktur der Sozialwissenschaften und des strukturalistischen Marxismus entstandener Ansatz in seiner Ablehnung einer vorrangig ideengeschichtlichen Deutung stark auf sozialökonomische Determinanten. Neben der hier zu vernachlässigenden Detailkritik, denen Entwürfe einer historischen Synthese wohl immer ausgesetzt sein werden, bleiben die ernster zu nehmenden Einwände jene, die sich mit der kulturalistischen Wende in den Sozial- und Geschichtswissenschaften der letzten anderthalb Jahrzehnte mehr und mehr Gehör verschafften: Sie stellen dem Trend zur Vereinheitlichung des Weltsystems unter dem Druck der Technologieentwicklung und der stabilisierten Ungleichheit die Tendenz

zur Bewahrung und Verteidigung oder Wiedergewinnung von Autonomie bei der Bestimmung sozialer Beziehungen in den einzelnen Gesellschaften gegenüber. Es zeigt sich darüber hinaus, daß das Weltsystem nicht der einzige Rahmen für eine nicht willkürliche Untersuchung der Reichweite von Macht-, Produktions- und Tauschbeziehungen ist, sondern die Region die komplementär zu beachtende Analysekategorie (in ihrer räumlichen Flexibilität) bildet, in der sich parallele oder gegenläufige Hegemoniebeziehungen entfalten. Hans-Heinrich Nolte hat hierzu vor einiger Zeit den Begriff der „inneren Peripherisierung“ vorgeschlagen¹, die jüngere Diskussion in der historischen Geographie greift ebenfalls den Gedanken auf und schlägt vor, anstelle ganzer Nationalstaaten Regionen als Basiseinheiten für eine Erörterung der dynamischen Verhältnisse von Peripherie, Semiperipherie und Zentrum zu wählen.²

Es erweist sich indes, daß manche Kritik an Wallersteins Überlegungen eher deren Kind ist; die Überwindung, die manche auf der Tagesordnung sehen, eher ihre Aufhebung und komplexere Verfeinerung.

Hinter die Überlegenheit an Erklärungskraft gegenüber einer Geschichtsschreibung, die unreflektiert dem nationalen Rahmen verhaftet bleibt oder in beinahe fundamentalistischer Weise den Aufstieg des Westens modernisierungstheoretisch zum Maß aller Dinge macht, kann Globalgeschichte, wie sie heute in verschiedenen Stellen experimentiert wird, nicht zurückfallen.

Der Zusammenbruch des Realsozialismus hat die übergreifende Deutung der Geschichte des 20. Jhs. herausgefordert, noch bevor dieses Saeculum zu Grabe getragen ist. Insofern ist für eine Prüfung der Leistungskraft auch des Weltsystem-Ansatzes erheblich, inwieweit er diesen Vorgang integrieren kann. Handelt es sich um eine Ausdehnung des Weltsystems auf ein bisher davon abgeschottetes Gebiet, dann erhebt sich die Frage, ob solche Möglichkeiten der Abkopplung – in diesem Falle um einen Preis, den, wie wir wissen, die Menschen in Ost- und Südosteuropa schließlich nicht mehr zu zahlen bereit waren – definitiv widerlegt sind oder nicht systematisch beachtet und in ihrer Wirkung auf das Weltsystem kalkuliert werden müssen. Hierauf hatte schon Dieter Senghaas in den siebziger Jahren hingewiesen, als er Entwicklungschancen für die sogenannte Dritte Welt zu skizzieren suchte. Umgekehrt könnte aber auch gefragt werden, wie die seltsame Spannung von realgeschichtlicher Abkopplung mit eigenem nichtkonvertierbarem Währungssystem, einem nach Standards und Arbeitsteilung vielfältig abgeschotteten Binnenmarkt (des RGW) einerseits und dem politischen Willen zur Integration im Verlauf einer Wettbewerbssituation andererseits zu erklären ist und an

welcher Stelle das Übergewicht der einen Strategie durch das der anderen abgelöst wurde. „Überholen ohne Einzuholen“ lautete seinerzeit die prägnante Formulierung dieses Widerspruchs.

Nunmehr, fünf Jahre nach dem politischen Wandel, übersehen wir klarer, welche Probleme und Chancen die Reintegration des „verspäteten“ Ostens nach einem jahrzehntelangen Abkopplungsversuch vom Weltsystem mit sich bringt. Nachdem die Kraft jener Expansion, die in den ersten zwei Dritteln dieses Jahrhunderts größtenteils auf einer fordistischen Arbeitsorganisation beruhte, abzunehmen scheint und die politisch abgestützte Hegemonie der USA in Frage steht, bieten sich zwei Optionen an: die Reintegration der ehemaligen Zweiten Welt belebt veraltete Strategien durch die Möglichkeit zur Verbilligung der Arbeitskosten neu; das „Jahrhundert der peripheren Revolution“ (Manfred Kossok) endet mit dem Gegenschlag der definitiven Peripherisierung. Oder bietet die Instabilität des Weltsystems Chancen für eine Neuordnung der Prozesse globaler Integration im Sinne einer Anerkennung kultureller Differenzen, die unterschiedlichen Strategien bei der Organisation der sozialen Beziehungen zum Umgang mit knapper werdenden Ressourcen bei wachsenden Bedürfnissen beschreiben?

Der Reiz solcher Forschungen, die im deutschsprachigen Raum eher marginalisiert sind, liegt darin, daß die eigenen Verhältnisse nur im Rückgriff auf weltweite Veränderungen verstanden werden können.

Dieses Heft will auf die damit verbundenen Probleme hinweisen und zur Diskussion herausfordern. Insofern ist es dem 40. Historikertag gewidmet, der einhundert Jahre nach Karl Lamprechts Bemühen um ein Forum für historiographische Erneuerung wieder in Leipzig stattfindet.

Leipzig, im September 1994

Matthias Middell

- 1 H.-H. Nolt (Hrsg.), *Internal Peripheries in European History*, Göttingen 1991.
- 2 Beispielhaft P. I. Taylor, *Political Geography. World Economy, Nation State, and Locality*, London 1985; H.-J. Nitz (Hrsg.), *The Early Modern World-System in Geographical Perspective*, Stuttgart 1993.